

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 2 (1926-1927)
Heft: 6

Rubrik: Der Kaiser in der Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KAISER

in der Schweiz

Nein, es handelt sich nicht um einen verspäteten Fastnachtscherz. Die Berichte, die wir abdrucken, sind wörtlich den Tagesblättern jener Zeit entnommen. Der Begeisterungstaumel, mit dem damals der deutsche Kaiser in unserm Land aufgenommen wurde, ist uns heute, auch wenn wir ihn nicht nur auf Servilität zurückführen, sondern auch auf die berechnete Freude über die Annäherung zweier Völker, völlig unverständlich. Er reizt uns zum Lachen. Lachen wir getrost, aber nicht über den deutschen Kaiser; denn Wilhelm II. ist heute kein schlechterer Mann als vor 15 Jahren, auch nicht über die Zeitungen, ihre Berichte waren nur der Ausdruck der öffentlichen Meinung. Lachen wir über uns selbst, über die Wandelbarkeit unserer Stimmungen, und denken wir daran, dass wir und die Welt uns viel rascher verändern, als es uns für gewöhnlich bewusst wird: DIE ZEIT GEHT SCHNELLER ALS MAN DENKT.

Der deutsche Kaiser in Zürich.

3. September 1912.

Wir wollen den hohen Gast ohne Preisgabe irgendeines republikanischen Gefühls, aber doch mit der Wärme edler Gastfreundschaft und herzlicher Ehrerbietung für seine Stellung als Oberhaupt einer großen, mächtigen, uns wohlwollenden Nation begrüßen. Er sei uns willkommen, er fühle sich in unsern Mauern wohl. Er sei uns ein lieber Gast und ein Freund, dem wir alle Ehre erweisen, die sein hohes Amt beanspruchen darf. Unser Schweizergruß laute einfach und warm: „Kaiser Wilhelm, Gott grüße Sie!“

Vor der Ankunft.

In den Vormittagsstunden erfuhren die Vitrinen in der Bahnhofstraße noch eine letzte, allerletzte Ausschmückung. Kein Fenster, das nicht irgendein Festzeichen trüge. Hier und da thront die Kaiserbüste auf fein drapiertem Pilaster. Bald fesseln in einer Auslage die aus Blumen geflochtene Kaiserkrone und bald ein großes „W“ unser Auge und überall irgendein farbenfroher Schmuck.

Die Bahnhofstraße vornehmlich wies ganze Fluten auf- und abgehender

Besucher auf. Und nirgends war eine tadelnde oder herabsetzende Bemerkung zu hören. Auf allen Gesichtern stand die Erwartung. Die Augen der Republikaner wie der ausländischen Monarchisten leuchtend im Glanze frohfestlichen Empfindens. Wie wird er uniformiert sein? Wie wird er grüßen? Wird die Fahrt wohl auch langsam genug sein, daß man ihn genau sieht, den Kaiser, von dem alle Welt spricht, und der nun unserm Vaterland die Ehre seines Besuches erweist...

Der Empfang.

10 Minuten vor Ankunft des Zuges trafen die mit herrlichen Pferden bespannten Landauer ein, in denen die bundesrätliche Delegation, die Vertreter von Kanton und Stadt Zürich saßen. Von weitem schon kündigten Hochrufe auf unsern Bundespräsidenten dessen Nahen an. Elastischen Schrittes trat der Kaiser, zur Linken den Bundespräsidenten, auf den Platz heraus, um die Front abzuschreiten. Was das Schauspiel nicht unwesentlich störte, war die unglaubliche Zudringlichkeit der wie eine Wespenschar den Monarchen und sein Gefolge umschwirrenden Photographenherde. Bis in die nächste Nähe drangen sie



auf den Kaiser ein. Er aber, der an dergleichen von seinen Reisen nachgerade gewohnt ist, ließ diese Zudringlichkeit als ein notwendiges Übel unserer Zeit und ihrer illustrierten Berichterstattungstechnik mit vergnügter Gelassenheit über sich ergehen, und mehr als einmal stand er direkt mit dem Bundespräsidenten den eifertigen Intrigen vom Photographenapparat Gruppe.

Die Wagen wurden bestiegen. Der Zug setzte sich in Bewegung. Von den Balkonen wehten die Tücher, die Hüte wurden geschwenkt, die Hochrufe ertönten.

10 Minuten vor 6 Uhr rollen die Wagen mit den Gästen in schnellem Trabe vorüber. So rasch es geht, so läßt sich doch nicht die freundliche gewinnende Miene des Kaisers verkennen, der zur Rechten unseres Bundespräsidenten im zweiten Wagen sitzt. Dankend erwidert er mit der Hand die sympathischen Zurufe der Menge.

Unterdessen bilden sich längs der Feststraße Spalierreihen bis zu sechsfacher Reihenzuführung. Die den Ordnungsdienst aus-

übenden Mannschaften nehmen auf dem äußern Trottoirrand vor dem Seilzaun Aufstellung. Soldaten des Schützenbataillons schreiten der Front entlang, und bei der Einmündung der Seitenstraße hält die Kavallerie die andrängenden Massen zurück. So harren viele Zehntausende zwei Stunden lang auf die Anfahrt des hohen Gastes.

* * *

Unser Gast, der deutsche Kaiser, versteht es, gleich den Bann zu brechen und eine sympathische Stimmung zu schaffen. Es war offensichtlich, daß der Empfang in Zürich ihm sehr gefallen hatte, und im Rietberg gab er diesem Gefühl unverhohlenen Ausdruck: „Ich bin entzückt, verblüfft über den Empfang und im höchsten Grade befriedigt, ich habe das gar nicht verdient.“ Er verfehlte auch nicht, die Haltung der Ehrenkompagnie anzuerkennen. Er erkundigte sich auch beim Kommandanten der Ehrenkompagnie, Herrn Hauptmann Moser, ob sich auch Stiefknechte unter der Truppe befänden.

Ginzugsfahrt.

Es muß gesagt werden, daß das Publikum alle Absperrungsmaßnahmen, so ungewohnt es ihm sein mochte, durchaus gelten ließ und sich nicht im mindesten dagegen auflehnte. Einige Fremde, die sich

etwas allzu stürmisch vordrängen wollten, wurden, wenn sie nicht nachgeben wollten, polizeilich abgeführt. Die Fahrt war eine ziemlich rasche. Der Kaiser salutierte fortwährend nach allen Seiten, und die Hochrufe schwoilen so laut an, daß sie schon bei



der Trülle bis zum Paradeplatz hörbar waren. Man darf von einer eigentlichen Begeisterung vieler Zuschauer sprechen, und die auswärtigen Pressevertreter bezeugten offen ihr Erstaunen über die Herzlichkeit, mit der die zürcherische Bevölkerung den deutschen Kaiser empfangen habe. Der Wagen mit dem hohen Gast war übrigens wie alle übrigen nur zweispännig.

Die liebenswürdige Natürlichkeit des hohen Herrn berührte selbst bei der raschen Durchfahrt allgemein sehr sympathisch. In den sich nach der Fahrt auflösenden Volksmengen hörte man nur eine Klage, nämlich über die Raschheit der Fahrt. Man hätte so gern auf ein gemächlich langsames Vorbeifahren der Herren gerechnet und hätte sich so gern an dem persönlichen Kennlernen des deutschen Kaisers gefreut.

* * *

Zwei Momente des ersten Tages des Kaiserbesuches dürfen noch besonders hervorgehoben werden: Der sympathische Empfang, den die Bevölkerung dem Kaiser bereitet und die sympathische Art des Gastes. Kaiser Wilhelm II. genießt seit langem den Ruf eines Charmeur, und wir haben in Zürich gelernt, daß die Wirklichkeit den Ruf nicht Lügen straft. So verschwand denn auch im Nu jedes befangene steife Wesen, um herzlicher Natürlichkeit Platz zu machen und eine frohgemute Stimmung zu schaffen...

Er gab seine große Befriedigung und Freude darüber kund. Nachdem die Lieder verklungen waren, zog sich die Gesellschaft zurück und verfiel in eine ungezwungene Unterhaltung. Alle hatten den Eindruck, daß der Kaiser von bezaubernder Liebenswürdigkeit sei.

Der Kaiser beim Manöver.

4. September 1912.

Der Kaiser unternahm im Automobil eine größere Rundfahrt über Dietzwil—Fischingen und Gähwil, wobei er den rechten roten Flügel und den linken blauen im Marsche sah. Der Kaiser stieg auch unterwegs aus dem Automobil und begab sich in die Schützengräben, wo er die Gewehre der Leute in die Hand nahm und die Soldaten ansprach. Das Publikum war überall in hellen Haufen herbeigeströmt. Es

brachte dem Kaiser überall herzliche Kundgebungen dar...

Um ½1 Uhr verließen die Herrschaften das Manöverfeld. Eine unheimlich starke Menschenmenge hielt den Kaiserhügel eingeschlossen. Unter ihrem Jubel fuhren die Automobile abwärts über Wil und Frauenfeld nach der Karthause Ittingen.

5. September.

Die Vielseitigkeit des Kaisers und sein Interesse für alles, was die moderne Zeit bewegt, ist faßsam bekannt, und so wird es denn auch kaum überraschen, wenn wir melden, daß er nach der Unterhaltung über das Landesmuseum mit den Direktoren der Firma Escher-Whß & Co. über Maschinenfragen sprach und später mit einem unserer Rechtsprofessoren die Vogelschutzfrage in Diskussion brachte.

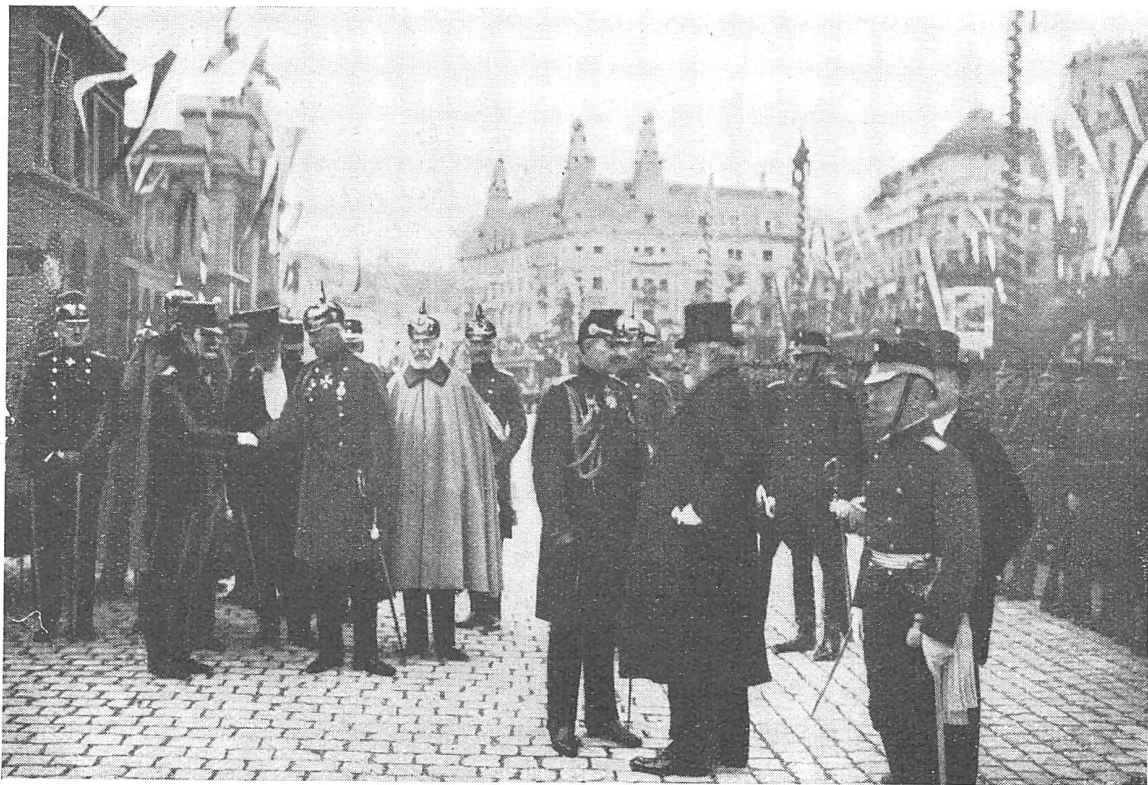
Die Rundfahrt auf der Helvetia.

Auf dem See gab's nicht nur Lampenlicht, die Elektrizität wurde auch da zu Hilfe gerufen. In einem Falle half sie gleich eine ganze Burg in die Nacht zaubern: Burg Hohenzollern auf grüner Erhöhung mit ihren drei Türmen, eine liebenswürdige Huldigung der Wädenswiler Brauereiherrn. In dasselbe Kapitel besonderer Aufmerksamkeit für unsern hohen Gast gehörte wohl auch das aus Lichtern gebildete große „W“, das am Ufer von Zollikon irgendwo aufleuchtete.

Pressestimmen zum Kaiserbesuch.

«*Kölnische Zeitung*», Erstes Morgenblatt, 3. September 1912:

Der Kaiser in der Schweiz. Wenn die Schweizer heute unsern Kaiser als den Behüter der europäischen Eintracht empfangen, dann geschieht es in dem Bewußtsein, daß die Schweiz dem deutschen Friedenskaiser für die Abwendung von Kriegsnöten, die heute nur von der stärksten Hand verfügt werden kann, nicht weniger Dank schuldig ist, als die dem Deutschen Reich verbündeten Staaten. Es geschieht auch in dem richtigen Glauben, daß Kaiser Wilhelm II. das Land, das er jetzt als Monarch des Nachbarreiches besucht, nicht weniger in den Kreis seiner großen europäischen Erhaltungspolitik zieht als die Staaten, mit denen sich das Deutsche Reich auf dem Vertragswege verständigt.



« Kölnische Volkszeitung »:

Das Schweizer Volk ist sich der hohen Ehre, die ihm erwiesen wird, voll bewußt. Es wird sich derselben in seiner schlichten einfachen Weise würdig erweisen und begrüßt ehrfurchtsvoll den mächtigen Herrscher seines nördlichen Nachbarlandes, den es gleichzeitig als eifrigen Förderer des Friedens verehrt.

Ordensverleihungen

6. September.

Außer den bereits gemeldeten hat der Kaiser noch folgende Orden verliehen:

Den roten Adler-Orden 4. Kl.: von Jenner, Konsul in Bern.

Den königlichen grünen Orden 4. Kl.: Teichmann, Geheim. Exped.-Sekretär bei der Deutschen Gesandtschaft in Bern; Thomas und Zumpfe, Konsulatssekretäre beim Generalkonsulat in Zürich; Haups, Konsulatssekretär beim Konsulat in Basel; Werz, Kanzleisekretär der Bayerischen Gesandtschaft in Bern.

Das Verdienstkreuz in Silber: Schnyder, Hilfschreiber beim Generalkonsulat in Zürich.

Die goldene Krone zum Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens: Sailer, Kanzleidiener bei der Gesandtschaft in Bern.

Kaiser Wilhelm in Bern

Nun ging es durch die von alten Laubengängen flankierten Straßen hinunter nach dem Bärengraben. Gerade als wir Vertreter der Presse, die wir uns im Eilschritt dorthin begeben hatten, ankamen, wurde ein Teil der lustigen Tiere aus ihren Ställen herausgelassen. Bittend erhoben sie sich auf die Hinterfüße, und bald flogen die vielbegehrten Rüben hinunter, welche die munteren Mägen begierig verschlangen; aber ebenjohald kam der Befehl, die Fütterung einzustellen mit der Begründung, daß die Bären sonst nichts mehr von den Gaben des Kaisers fressen würden.

Das royale Diner im Bernerhof.

Kurz nach 9 Uhr, anstatt wie geplant schon 8 Uhr 15, wurde die Tafel aufgehoben. Die Gesellschaft begab sich in den Empfangsalon zurück, wo 12 in Weiß gekleidete junge Damen sich zur Begrüßung der Gäste eingefunden hatten. Fräulein Hoffmann, die jüngste Tochter unseres Bundesrates, trat aus dem Reigen heraus und

überreichte dem Kaiser ein herrliches Bukett mit den Worten: „Eurer Majestät hoher Besuch gereicht dem ganzen Schweizervolk zu großer Ehre, und jedes einzelne Herz schlägt höher bei dem Gedanken, Eure Majestät im eigenen Vaterland willkommen heißen zu dürfen. Bis zu dieser Stunde jedoch durften die Schweizerfrauen nur ganz im stillen an dem großen Ereignis Anteil haben. Sie wollen aber nicht zurückstehen, denn es drängt sie, für Majestäts freundliches Interesse persönlich ihren warmen Dank auszusprechen. So treten wir denn heute mit freudigem Gefühl vor Eure Majestät, um im Namen aller Schweizermädchen Eure Majestät aufs herzlichste zu begrüßen, mit dem aufrichtigen Wunsche, unser liebes Land, leider nur auf Augenblicke vom lang ersehnten Sonnenglanz verklärt, möge bei unserem hohen Gaste nur freundliche Eindrücke hinterlassen!“ ...

Dem Präsidenten der Generaldirektion unserer Bundesbahnen, Herrn Dinkelmann, gegenüber betonte der Kaiser die treffliche Führung der Züge auf unserm Staatsbahnnetz. In seiner ritterlichen Art wandte er sich von neuem an die Damen, und er sah sich bald vom ganzen Jungfernkranz in die Mitte genommen. Sie ließen ihn so geschwind nicht mehr los, unsere Schweizermädchen.

Es plauderte sich so viel leichter und ungezwungener mit der Majestät, als sie sich wohl alle vorgestellt haben mögen.

Nachklänge zum Kaiserbesuch

Und nun der persönliche Eindruck, den der Kaiser auf unser Volk gemacht? Da können wir nur sagen, daß derselbe ein überaus angenehmer, sympathischer war, sowohl bei den Offizieren und Würdenträgern unseres Landes, mit denen der Gast in Berührung kam, als auch bei dem Volke, das ihm überall lebhaftste Ovationen bereitete. Es war nicht allein das lebenswürdige offene Herausgehen aus der kaiserlichen Unnahbarkeit, das ihm die Herzen gewann, es war mehr als das: Das Bewußtsein, hier einen jener Mächtigen der Erde vor uns zu haben, die ihre von Gott gegebene Macht nicht in erster Linie durch Selbstverherrlichung und zur Unterdrückung Schwacher verwenden, sondern zur Wahrung des Friedens unter den Völkern und zur Förderung auch dessen, was wahr, gut und schön ist. Hat der Kaiser die Herzen unseres Volkes im Sturm erobert, so wird er gewiß auch mit dem warmen Willkomm und der ungefärbten Freude unseres Volkes zufrieden sein. Es ist selten, daß unser Volk, zumal der Berner, so aus sich herausgeht, wie es dem Kaiserbesuch gegenüber geschehen ist. Wir konnten unser ruhig abwägendes Volk kaum wieder.

Bestechend war, wie sehr sich der Kaiser über die persönlichen Verhältnisse der Schweizerpersönlichkeiten orientiert zeigte. Um ein Beispiel anzuführen: Als im Bahnhof Zürich Bundespräsident Forrer seinen Kollegen Motta vorstellte, begrüßte dieser den mit den Worten: „Guten Abend, Herr Bundesrat, nicht wahr, Sie haben ja in Heidelberg summa cum laude doktoriert? Ich gratuliere Ihnen.“

